Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 66 (1989)

Heft: 5

Artikel: Jesu machtvolles Wort. 2

Autor: Bütler, Anselm

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031098

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jesu machtvolles Wort 2

P. Anselm Bütler

In der Märznummer dieser Zeitschrift habe ich in einem ersten Teil Ausführungen gemacht über Jesu machtvolles Wort. Ich habe gezeigt, dass Jesu Wort sich machtvoll erwies gegenüber allem Lebensfeindlichen, indem es dieses Lebensfeindliche überwand und ihm jede Macht zur Bedrohung, ja Vernichtung des Lebens nahm. Ich habe das anhand von zwei Ereignissen aufgezeigt: der Stillung des Seesturmes und der Befreiung eines Menschen von einem bösen Dämonen. Ich habe auch gezeigt, wie Jesu Wort sich machtvoll erwies, indem er Leben zum Blühen brachte, Menschen zu einer lebensvollen und lebenspendenden Lebensgestaltung bewegte. Auch das habe ich an zwei Ereignissen gezeigt: der Berufung der beiden Jüngerpaare Simon und Andreas bzw. Johannes und Jakobus zur Nachfolge; dann an der Wirkung der Rede auf die Herzen der beiden Jünger von Emmaus: Zwischen Jesus und den von ihm Angesprochenen entstand eine innere Beziehung, die neues Leben bewirkte. Aus den Ausführungen wird ersichtlich, dass Jesu Wort sich machtvoll erweist in Ermöglichung und Vermittlung von Leben, von Lebensfülle.

Allerdings, darauf habe ich auch im erwähnten Artikel hingewiesen, aus andern Berichten der Evangelien erfahren wir, dass Jesu Wort nicht immer diese machtvolle Wirkung hervorbrachte. Es gibt Berichte, die zeigen, dass Jesu Wort gegenüber bestimmten Menschen wenigstens vorläufig wirkungslos blieb. Ich habe hingewiesen auf die Reaktion des «reichen Jünglings». Man kann auch hinweisen auf die Tatsache, dass Jesu Mitbürger in Nazaret ihn und sein Wort ablehnten, so dass Jesus die schmerzliche Feststellung machen musste: «Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat, bei seinen Verwandten und in seiner Familie» (Mk 6, 4). Und der Evangelist Markus fügt hinzu: «Er konnte dort keine Wunder tun; nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie» (6, 5). – Wir kennen auch die für Jesus sehr schmerzliche Erfahrung, dass sein sonst so machtvolles Wort bei den religiösen Führern nicht «ankam», an ihnen abprallte, ja die gegenteilige Wirkung auslöste: Verstockung, Widerstand, Feindschaft, Hass, die ihren negativen Höhepunkt erreichten im Beschluss, ihn zu töten.

Angesichts dieser Tatsache stellt sich die Frage: Welcher Art war denn die Macht des Wortes Jesu, wie beschaffen war diese Macht des Wortes, dass sie in bestimmten Situationen «versagte», ja das Gegenteil bewirkte. Und eine zweite Frage drängt sich auf: Woher hat Jesu Wort, woher hat Jesus diese Macht, worin gründet das machtvolle Wort Jesu?

1. Die Macht des Wortes Jesu gründet nicht in einer ausserordentlichen Redekunst

Wir alle kennen sogenannte «gewaltige Prediger», die durch ein besonderes natürliches Talent, durch Beredsamkeit Menschen faszinieren. Wir kennen genug «politische» Redner, die alle Techniken der Redekunst beherrschen und so das Volk in Bann schlagen: solche imponierende Redner wirken schon durch ihre Gestalt, ihr Aussehen, ihr Auftreten, durch ihre Stimme und ihre Gesten. Durch all das machen sie auf viele Menschen

einen überwältigenden Eindruck. Die Zuhörer sind von einem solchen Redner fasziniert, ja sie werden ihm gleichsam hörig.
Wie war das bei Jesus? Hat auch er durch eine hervorragende Redebegabung, indem er die Regeln der Redekunst voll und ganz beherrschte, auf die Zuhörer machtvoll gewirkt? Ist er imponierend aufgetreten und hat er die Leute rein schon durch sein Auftreten, seine Erscheinung fasziniert? Wenn wir die Evangelien unter diesem Gesichtspunkt lesen, dann müssen wir auf solche Fragen eine verneinende Antwort geben. Das wird schon aus seinem ersten öffentlichen Auftreten ersichtlich. Über dieses erste Auftreten berichtet uns Lukas: «Jesus kam nach Nazaret, wo er aufgewachsen war, und ging, wie gewohnt, am Sabbat in die Synagoge. Als er aufstand, um aus der Schrift vorzulesen, reichte man ihm das Buch des Propheten Jesaja. Er schlug das Buch auf (und las daraus vor) ... Dann schloss er das Buch, gab es dem Synagogenvorsteher und setzte sich» (Lk 4, 16–20).
Hier zeigt sich bei Jesu Verhalten gar nichts Aussergewöhnliches, besonders Imponierendes. Was er tat, war das Normalste beim jüdischen Synagogengottesdienst. Bei diesem Gottesdienst konnte jeder volljährige jüdische Mann den «Lesedienst» ausüben. Lukas schildert in knapper Art Jesu bescheidenes Verhalten: Er stand auf, nahm das Buch, las vor, schloss das Buch und setzte sich. So verhielt sich jeder, der im Synagogengottesdienst den Lesedienst versah.
Jesus übte also keine besondere imponierende Redekunst aus. Ja, er ging der Gefahr des imponierenden Redners geradezu aus dem Weg. Markus zeigt das in der Beschreibung des ersten Auftretens Jesu in Kafarnaum. Dort hatte Jesus auf die Leute einen gewaltigen Eindruck gemacht. Am Abend des Sabbats versammelte sich die «ganze Stadt» vor dem Haus, in dem Jesus sich befand. Und wie verhält sich Jesus? «In aller Frühe, als es noch dunkel war, stand Jesus auf und ging an einen einsamen Ort, um zu beten. Simon und seine Begleiter eilten ihm nach, und als sie ihn fanden, sagten sie zu ihm: Alle suchen dich. Er antwortete: Lasst uns anderswohin gehen ...» (Mk 1, 32–38).

2. Jesu machtvolles Wort, getragen von Ohnmacht

Wenn Jesu Wort machtvoll war nicht durch eine glänzende Redekunst, nicht durch imponierendes Auftreten, wie war dann diese Macht des Wortes Jesu beschaffen? Die richtige Antwort auf diese Frage finden wir erst, wenn wir Jesu Wirken mittels seines Wortes hineinstellen in den Gesamtrahmen seiner Sendung, seines Auftrages und seines gesamten Wirkens. Dieser Gesamtrahmen aber wird gebildet durch seinen «Messianismus».
Ich habe in einem früheren Artikel (vgl. Heft Nr. 2/89. S 33ff.) Grundsätzliches zum Messianismus dargelegt. Hier nun geht es darum, zu zeigen, wie Jesus «seinen» Messianismus verstanden, gelebt und verwirklicht hat. Dort habe ich auch darauf hingewiesen, dass es zur Zeit Jesu verschiedene Vorstellungen von «Messias» gab. «Historisch gesehen ist der biblische Messianismus zunächst *königlich, davidisch und nationalistisch.* So verhält es sich bis zur Zeit Jesu. Dies schliesst jedoch nicht das Vorkommen anderer nicht-davidischer, priesterlicher oder prophetischer messianischer Strömungen aus. Zunächst gilt es jedoch, die Beständigkeit jenes königlichen und nationalistischen Messianismus festzuhalten, der auf eine Wiederherstellung des Königreiches Israel und auf ein reines Volk setzt, das die Tora (die 5 Bücher des Mose und das mündliche Gesetz) vollständig beachtet und den Tempelkult feiert» (B. Lauret).

Einen solchen Messianismus hat Jesus immer abgelehnt. Erst wenn wir Jesu Lehre und Verhalten und letzten Endes sein Osterschicksal betrachten, erkennen wir, welche Art Messianismus Jesus gelebt hat. Aus solcher Betrachtungsweise erkennen wir, dass Jesus dem Messianismus einen ganz neuen Sinn verliehen hat.

B. Lauret umschreibt diesen neuen Sinn, den Jesus dem Messianismus verliehen hat, so: «Unter den zahlreichen verschiedenen Verstehenshorizonten hat er (Jesus) jenen abgelehnt, der den Messianismus als endgültige politische Wiederherstellung des Reiches Israel begreift, und auch den eines zeitlichen, unmittelbar durch Gott errichteten Friedens

in Gerechtigkeit. Jesus ist vielmehr der Gott vollkommen «Antwortende», so wie es der König an der Spitze des durch das Gesetz und die Propheten angerufenen Volkes sein muss. In seiner unvergleichlichen Nähe zu Gott glaubt Jesus an eine Neuschöpfung der Welt kraft der Gabe des Geistes, der das Reich seines Vaters herbeiführt, indem er die Menschen durch Heilung, Vergebung und Liebe von der Sünde befreit. Jesus verkündet ein endgültiges, unwiederholbares Eingreifen Gottes, aber in einem paradoxen Sinn: in der *Schwachheit eines Menschen*, der an die Wahrheit glaubt, die der menschenmörderischen Lüge die Maske vom Gesicht reisst, und in der Liebe, die vergibt und neue Beziehungen unter den Menschen ermöglicht.»
Jesus lebt so einen Messianismus, der seine «verwandelnde Macht» nur in der Schwachheit zur Geltung bringt. Von diesem Verständnis her wird nun auch ersichtlich, wie die «Macht» von Jesu Wort beschaffen ist: es ist die «Macht der Schwachheit». Jesu machtvolles Wort ist getragen von Ohnmacht. Wie Jesus in seinem ganzen Leben auf äussere Machtmittel verzichtet hat, auf Glanz, vornehme Herkunft, verzichtet hat auf Macht und Besitz, verzichtet auf aufsehenerregende Wundertaten, so hat er auch in seinem Wort auf all das verzichtet, was irgendwie auf äusseres machtvolles Erscheinen sich hätte abstützen können. Diesen bewussten Verzicht auf all jene Macht, die unter den Menschen so imponierend ausgeübt wird, schildern uns Matthäus und Lukas in ihren Berichten von Jesu Versuchung in der Wüste (vgl. Mt 4, 1–11; Lk 4, 1–13).

3. Die Macht von Jesu Wort in der Ohnmacht ist Offenbarung der Macht Gottes

Wenn aber Jesu Wort machtvoll war trotz Verzicht auf alles äusserliche Imponiergehabe, woher hat dann dieses Wort solche Macht, dass es Lebensfeindliches überwindet und Lebensfülle ermöglicht und bewirkt? Es stimmt zwar, dass Jesus nicht ausdrücklich davon spricht, dass das Wort Gottes an ihn ergangen sei, wie es die Propheten taten, z.B. der Prophet Amos, der seine prophetische Rede einleitet mit dem Hinweis: «So spricht der Herr» (1, 6). Von Jesus wird auch nicht ausdrücklich gesagt, dass das Wort Gottes an ihn erging, wie das vom Täufer Johannes gesagt wird: «Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias. Und er zog in die Gegend am Jordan und verkündigte dort überall Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden» (Lk 3, 2–3). Matthäus lässt Jesus in der Bergpredigt die selbstbewusste Formulierung gebrauchen: «Ihr habt gehört . . ., ich aber sage euch» (z. B. Mt 5, 21f. 27f. usw.).
Und trotzdem: In Jesu machtvollem Wort offenbart sich letztlich Gottes Macht. Jesu Wort ist machtvoll, nicht weil es allein und ausschliesslich Jesu eigenes Wort wäre, sondern weil Jesu Wort letztlich Gottes Wort ist und an der Macht des Wortes Gottes teilhat. Dass Jesu Wort nicht ausschliesslich sein eigenes Wort ist, sondern von Gott, vom Vater herstammt, das wird im Johannesevangelium in eindeutiger, klarer Weise bezeugt.

Als Jesus beim Laubhüttenfest im Tempel lehrte, «wunderten sich die Juden und sagten: Wie kann der die Schrift verstehen, ohne dafür ausgebildet zu sein? Darauf antwortete ihnen Jesus: Meine Lehre stammt nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat» (Joh 7, 15f.). Auf die Frage des Philippus, Jesus soll ihnen, den Jüngern, den Vater zeigen, antwortete Jesus: «. . . Die Worte, die ich zu euch sage, habe ich nicht aus mir selbst. Der Vater, der in mir bleibt, vollbringt seine Werke» (Joh 14, 10).
Jesu Lehre stammt nicht aus ihm selber, sondern vom Vater. Jesus kann die Lehre des Vaters verkünden, weil er sie gehört hat und nur das bezeugt, was er gehört und gesehen hat: «Ich sage, was ich beim Vater gesehen habe» (Joh 8, 38) antwortet Jesus den Juden. Und zu Nikodemus sagt er: «Was wir wissen, davon reden wir, und was wir gesehen haben, das bezeugen wir» (Joh 3, 11). Im gleichen Sinne sagt der Täufer Johannes (oder der Redaktor des Evangeliums legt dies dem Täufer in den Mund): «Was er (Jesus) gesehen und gehört hat, das bezeugt er» (Joh 3, 32).
Jesus kann das sagen, was er vom Vater gesehen und gehört hat, weil er selber von «oben» stammt (vgl. Joh 3, 31; 8, 23) und vom Vater

gesandt ist (vgl. Joh 3, 17; 8, 42; 12, 44). Der tiefste Grund aber, dass Jesus nur das sagt, was er vom Vater gehört hat, dass Jesu Wort letztlich Wort des Vaters ist, liegt darin, dass Jesus «im Vater» ist, ja mit dem Vater eins ist (vgl. Joh 10, 30; 14, 20; 17, 21).

Wenn aber im Wort Jesu das Wort des Vaters da ist, dann ist auch die Macht des Vaters in Jesu Wort gegenwärtig. Und diese Macht des Vaters ist wirksam in der Ohnmacht von Jesus und seinem Reden. Diese Macht Gottes besteht genau in dem, was wir als Macht des Wortes Jesu erkannt hatten: Lebensfeindliches wird unschädlich gemacht, Lebendes aber zu Fülle des Lebens gebracht. In eindrücklicher Weise verkündet der Prophet Ezechiel diese lebenspendende Macht Gottes und seines Wortes in der Vision von der Tempelquelle (47, 1–12): Aus dem Tempel fliesst Wasser, zuerst ein kleines Rinnsal, das dann aber zu einem mächtigen Strom wird, den man nicht mehr durchschreiten kann. Von diesem Wasser sagt der Begleiter, der den Ezechiel führt: «Wohin der Fluss gelangt (zuerst ins salzige Wasser, in dem es kein Leben gibt), da werden alle Lebewesen, alles, was sich regt, leben können, und sehr viele Fische wird es geben ... Wohin der Fluss kommt, bleibt alles am Leben» (Ez 47, 9).

Diese Wirkung des Wortes Gottes wird unfehlbar eintreten. Das verkündet Jesaja: «Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe» (Jes 55, 10–11).

So wirksam ist Jesu machtvolles Wort auch und gerade in seiner Ohnmacht, in jener Ohnmacht, die etwa offenbar wird, wenn Menschen Jesu Wort ablehnen, Jesu Wort in ganz bestimmten Situationen wirkungslos und damit auch machtlos erscheint. Wenn Gott seinem Wort unfehlbare Wirksamkeit zuschreibt, dann dürfen wir annehmen, dass dies auch dort verwirklicht wird, wo Menschen das Wort, das durch Jesus an sie gesprochen wird, zuerst ablehnen. Mitten in der Ohnmacht ist die Macht des Wortes Gottes so gross, dass er auch bei jenen einmal seine lebenschaffende Macht, die lebenschaffende Macht seines Wortes, zur Wirkung kommen lässt, die jetzt gegenüber diesem Wort verschlossen sind; dass die Macht des Wortes Gottes so gross ist, dass er jeden, den er anspricht, und er spricht jeden an, dazu bewegen kann, dass dieser frei sein antwortendes Ja sprechen wird auf das Wort Gottes, durch das Gott ihn anspricht.